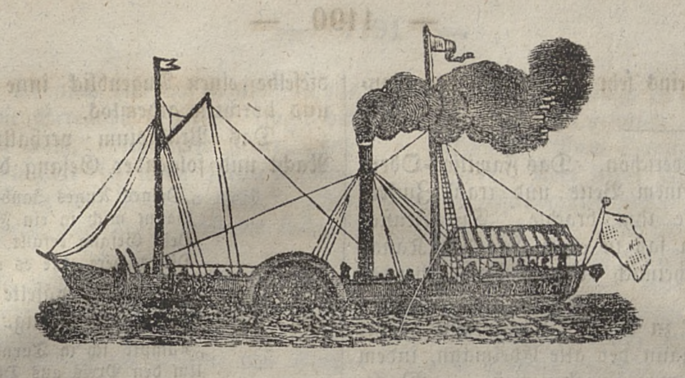
№ 148.

Sonnabend, am 11. Dezember 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Prinz von Preußen.

Ein Schwank von Rupertus.

(Fortsetzung.)

Ein wohlbesetztes Orchester spielte Strauß'sche Walzer im Lokale des Schulgartens zu Berlin, fast alle Tische waren besetzt und wir gewahren vis-à-vis dem Eingange den Herrn v. Rubl sammt Frau, Tochter und Zose, wohl herausgeputzt und beschäftigt, eine Tasse Thee zu trinken.

Vor dem allgemeinen Eingange hält so eben ein Kabriolet und wir erkennen in der Gabel das sardellenfarbige Schimmelchen wieder.

Mit leichter Grazie schwingt sich der Herr v. Finkelgeyer zur Erde nieder, er tritt in den innern Raum des Schulgartens und begrüßt die Familie.

„Wir haben Sie längst schon erwartet, mein lieber junger Freund, aber wo bleiben Sie so lange?"

„„Dienstgeschäfte, Herr v. Rubl, Dienstgeschäfte machten es mir leider unmöglich, Ihnen früher meine Ehrerbietung zu bethätigen.""

„Riekchen ist recht böse, Herr v. Finkelgeyer," äußerte die geborene v. Saftgrün, „so lange auszubleiben! Sehen Sie nur, sie schmollt."

In der That hingen an Fräulein Friederikens Stirne Wölkchen des Trübsinns — Wolken bedeuten Regen oder Sturm.

Der Abend brach herein, tausend bunte Laternen erhellten die Waldnacht des buschigen Gartens, in dem die Familie promenirte. Voran schritt das elterliche Paar, in einer Distance von funfzig Schritten folgten die jungen Leute. Die Zose bildete die Arrieregarde.

„Es ist sehr unrecht von Ihnen, Herr v. Finkelgeyer, uns beinahe zwei Stunden warten zu lassen; ich bin recht böse."

„„O seien Sie nicht böse, mein schönes Fräulein, ich könnte Ihren Zorn nicht ertragen; reichen Sie mir Ihre schöne Hand zum Zeichen der Verzeihung.""

„Nein, nein, nein; ich muß erst wissen, wo Sie so lange waren; Sie ungetreuer Kavalier, wissen Sie, daß ich allen Grund habe zu vermuthen, daß Sie eine anderweitige Damengesellschaft der unsrigen vorgezogen haben?"

„„Aber mein Fräulein!""

„Wissen Sie, daß die Beweise Ihrer Schuld mit Fingern zu greifen sind? Nun wohlan, so sehen Sie!" Mit diesen Worten nahm Fräulein Friederike, die mit dem Kavalier so eben unter einer hellen Lampe angelangt war, dem Hartbedrängten fast eine Handvoll grüne, gelbe, rothe und blaue Seidenfäden von der Schulter.

Der junge Mann lächelte verlegen und da er dennoch sehr glücklich bewies, daß er bei seiner Schwester war, von wo er die bunten Verräther mitgebracht, ward ihm Verzeihung.

Erst gegen Mitternacht kehrte der Herr v. Rubl mit seiner Familie zum „goldenen Fasan" heim, und wenn wir uns ein wenig auf Liebes-Avantüren verstehen, so müssen wir geneigt sein, einen ausdrucksvollen

Blick des gnädigen Fräuleins sehr zu Gunsten des blonden Ritters zu deuten.

Die Nacht war wunderschön. Das Familien-Oberhaupt saß aufrecht in seinem Bette und trank Zuckerwasser, welches Friederike ihm brachte. Die Fenster standen weit auf. Mama saß in einer Ecke des Kanapee's und träumte wahrscheinlich von der bevorstehenden Ausstattung.

„Ich kann Dir nur zu dieser Bekanntschaft gratuliren, mein Riekchen," begann der alte Edelmann, indem er den Zucker auf seiner Zunge zergehen ließ. — „Wackerer junger Mann das — viel Noblesse, ehrenwerthe adelige Gesinnungen — hm, muß reich sein, denn natürlich, wer ein Kabriolet hat und bei Hofe angestellt ist, muß nothwendig auch einen Kutschwagen haben, ohne Zweifel hat er das alles und wird uns gewiß morgen eine Visite in Galla machen, um sich förmlich auszusprechen."

„„Gnädiger Herr,"" unterbrach hierauf die Zofe das Gespräch, „„wenn Sie mir gnädigst erlauben wollten das zu bemerken, was ich vom Oberkellner erfahren habe, so würden Sie Grund haben, sich noch mehr zu verwundern.""

Das junge Mädchen erhielt Erlaubniß sich mitzutheilen und erzählte nun, wie sie den Oberkellner auszuforschen gesucht und allen Grund zu vermuthen habe, daß Herr v. Finkelgeyer vielleicht ein souveräner Fürst sei, der als bloßer „Herr von" hier incognito lebe.

„Küsters Miene, Du hast mir einen ordentlichen Schreck eingejagt; Du Hexe, sprich, was weißt Du mehr?"

„„Ei nun, gnädiger Herr, ist denn das nicht schon genug? Ja ich wills gestehen, der hübsche Oberkellner lächelte so sonderbar, daß ich selbst überzeugt bin, der arge Schelm steckt mit dem Fürsten unter einer Decke.""

„Eselin Du! Wie kannst Du nur glauben, daß ein Fürst mit einem Oberkellner unter einer Decke stecken wird; Du hast gar keine Idee von haute noblesse, geh, schäme Dich!"

Das Zöschen schlich sich betrübt zum Ofen; der gnädige Papa schien aber nicht unzufrieden über die gemachte Entdeckung und das Töchterchen wollte eben den lieben Eltern eine gute Nacht wünschen, als einige volle Guitarren-Accorde von der Straße her erklangen.

Diese Musik belebte die Bewohner des Zimmers. Friederike stand mitten im Salon und legte den Zeigefinger an ihre Rosenlippen; die Kammerjungfer streckte Kopf und Hals etwas vor und balancirte auf den Zehenspitzen näher; Mama hob sich sachte vom Kanapee in die Höhe und der Papa saß auf seine beiden Arme gestützt aufrecht in seinen Kissen da. Es war eine Gruppe zum malen, aber beinahe zum lachen, als der Erb- und Gerichtsherr im lebhaften Drange den Tönen näher zu kommen ein Bein nach dem andern zum Bette heraushob und in seinem Nachtnegligé auf den Zehenspitzen näher schlich. Die vier Personen schienen sich nach dem Takte der Musik zu bewegen, denn sobald dieselbe einen Augenblick inne hielt, standen Alle stille und horchten athemlos.

Das Präludium verhallte in den Schatten der Nacht und folgender Gesang begann:

„Deines Auges Zauber-Sonne
Bannt mich in ein Feen-Land,
Dein Gesang erfüllt mit Wonne
Dieses Herz, die es nie empfand."

„„Recht galant,"" näselte die Gemahlin des Herrn im Nachtkleide; „„recht artig.""

„Kämpft' ich in Turnieres-Schranken
Um den Preis aus Deiner Hand —"

„„Jeder Zoll ist ein Ritter an ihm,"" flüsterte der Erbherr, „„ein durch und durch echter Ritter.""

„Stürzt' ich leicht und ohne Wanken
Alle Ritter in den Sand *)."

Das war zu viel für den alten Edelmann; hochbegeistert stürzte er zum Fenster und jubelte ein Bravo über das andere zum Fenster hinaus.

Der bescheidene Sänger verschwand, der Nachtwächter rief zwölf ein halb Uhr und die ganze Familie v. Rubl cultivirte vielleicht noch lange die süßesten Zukunfts-Träume, bevor sie der Wohlthat eines erquickenden Schlafes sich erfreuen durfte.

Mit dem Glockenschlage 9 Uhr stand Herr v. Rubl wohlgerüstet im Zimmer und hatte seinen Kaffee ungewöhnlicher Weise kaum berührt; er trieb mit großer Eile seine Familie an, sich zu einem Spaziergange fertig zu machen. Alles tummelte sich, um den Befehlen des Familien-Oberhauptes auf das schleunigste nachzukommen, und der grämliche Kutscher Gottlieb schritt auf dem Korridor vor dem Zimmer auf und nieder.

„Die Sache kann als ausgemacht betrachtet werden," murmelte der alte Herr vor sich hin. „Der Gesang von gestern Abend ist einer völligen Erklärung gleich zu achten, und Du kleiner Schelm," sprach er zu seiner Tochter gewandt, „scheinst mehr zu wissen als wir Alle. Schweig, schweig, schweig, ich will nichts wissen, werde schon heut alles erfahren."

„„Komm her, Friederikchen, und küsse mich,"" sprach die beglückte Mutter und drückte das erröthende Kind an sich, das gleich darauf beschämt die Stube verließ.

Jetzt öffnete sich die Thüre und Wilhelmine schlüpfte herein:

„Alles, alles weiß ich, gnädigster Herr. Nichts ist es mit dem Herrn v. Finkelgeyer, ein bloßes Incognito. O Gott, ich kann vor Freude kaum sprechen — es ist, ja es ist — der Prinz von Preußen."

„„Wer ist der Prinz von Preußen?""

„Verstehen Sie doch, gnädigster Herr, der Herr v. Finkelgeyer ist der Prinz von Preußen. Als ich eben im Gastzimmer war, um meinen Kaffee zu trinken, tra-

---

*) Aus dem Nachtlager von Granada.

ten zwei Herren ein, die auch hier im Gasthofe wohnen. — „Hast Du die Serenade gehört?“ fragte der Eine den Andern. „Ja wohl,“ erwiederte Jener, „und weißt Du wer die Guitarre so schön spielte? Niemand anders als der Prinz von Preußen selbst.“ „Ich dacht's,“ sprach der Andere, und Beide verließen lachend das Gastzimmer.“

„„Geh, Wilhelmine, geh,““ rief der alte Edelmann außer sich vor Freude, — „„laß uns allein!““

Wilhelmine gehorchte.

„Glücklicher Vater,“ stöhnte die geborne von Saftgrün, „der Du Fürsten-Enkel auf Deinem großväterlichen Schoße wiegen wirst.“

Das war zu viel! Der Erbherr auf und zu Strieben war in einen Stuhl gesunken und breitete nun seiner Ehegattin, welche die letzten Worte mit Pantomime begleitet hatte, die Arme entgegen, als sei er bereit, den erlauchten Enkel schon in seine großväterlichen Arme zu nehmen.

Nun schob der alte Herr Banknoten im Werthe von 300 Thalern in seine Schreibtasche, denn er mochte wohl sehr richtig erwägen, daß einer Prinzessin Ausstattung ganz anderer Baar-Auslagen bedürfe, als die eines gewöhnlichen adeligen Fräuleins.

Voran schritt der in fröhlichen Hoffnungen fast schwebende Gutsherr, die fürstliche Großmutter arbeitete mit Händen und Füßen demselben nach und Riekchen schien kaum den Umfang dieses ungeheuern Glückes zu fassen.

(Schluß folgt.)

Eine kassubische Dorfgeschichte.

Alles hat jetzt seine Dorfgeschichten. Es giebt Schwarzwälder, Böhmische, Schlesische, Thüringische, Elsasser u. a. Dorfgeschichten, warum nicht auch einmal eine kassubische? —

Die hier zu erzählende ist zwar einige Jahre alt, aber buchstäblich wahr, und dürfte wohl geeignet sein, ein Licht auf den intellektuellen Zustand der untersten Volksklassen jenes Landes zu werfen. Daß es viele einsichtige, fleißige und tüchtige Leute unter den kassubischen Bauern giebt, bedarf nicht der Erwähnung, andrerseits wird aber auch Niemand in Abrede stellen können, daß Trägheit, Gedankenlosigkeit und Unwissenheit leider noch ausgebreiteten Grundbesitz in vielen kassubischen Distrikten haben. —

Einen Danziger führt ein Geschäft nach einem benachbarten kassubischen Dorfe; zur Hinreise hatte er sich der Post bedient, um aber nicht einen Tag auf dieselbe warten zu müssen, will er zur Rückfahrt, etwa vier Meilen Weges, einen Wagen miethen. Er begiebt sich deshalb in die nächste Bauerwirthschaft, und fragt den Besitzer, ob er von ihm Wagen und Pferde zu einer Fahrt nach Danzig haben könne, und was er dafür begehre. Nachdem Jener seine Frage zwei oder dreimal, ohne einer Antwort gewürdigt zu sein, wiederholt hat, entspinnt sich folgendes Zwiegespräch (in's Hochdeutsche übersetzt).

Bauer. Nach Danzig fahren? — Ne!

Herr. Aber lieber Mann, warum wollt Ihr denn nicht die Gelegenheit, etwas zu verdienen, wahrnehmen? So sagt doch nur, was Ihr dafür haben wollt.

Bauer. (nach einigem Zögern) Na, sieben Thaler.

Herr. So? — Nun dann danke ich, ich will nicht fahren. — Doch sagt, was kostet denn die Fuhre von dem büchnen Holze, was da in Eurem Hofe liegt, frei nach Danzig geliefert? —

Bauer. Drei Thaler.

Herr. Hier sind drei Thaler, nun ladet 'mal gleich ein Fuder auf, und fahrt es zur Stadt. Ich werde mitkommen.

Der Bauer thut jetzt ohne Weiteres, was verlangt wird, ladet auf, spannt an und der Herr setzt sich oben auf.

Miscellen.

Irland hat 17 Arme auf 100 Einwohner; dann kommt sogleich Frankreich mit 15 %. Unter den in Bezug auf Armuth begünstigtsten Ländern Europa's hat Schweden nur 1 %, Dänemark 4 %, Norwegen und Würtemberg 5 %.

Erbauliche Statistik der französischen Staats-Anleihen seit 1830:

1830 lieh der Staat	40,000,000	à 5	p.Ct.	zu 102	Frs.	
1831 = = =	120,000,000	à 5	=	= 84	=	
1832 = = =	150,000,000	à 5	=	= 98	= 50	C.
1841 = = =	150,000,000	à 3	=	= 78	= 52½	=
1844 = = =	200,000,000	à 3	=	= 84	= 75	=
1847 = = =	250,000,000	à 3	=	= 75	= 25	=
Summa:	910,000,000.					

Der militairische Spitzname des tapfern schweizerischen Obersten von Orelli ist „Zorn Gottes.“ Daher beginnt ein Lied der eidgenössischen Soldaten:

„Der Dufour kummt,
Der Orell brummt
Und richt't im „Zorn“ die „Pfeiffen.“

Räthsel.

Einfach bin ein sehnlich Ziel
Ich von vieler Reichen Reise,
Vielfach bin ich gar nicht viel,
Für die Armen eine Speise.
Einfach bin ich hehr ein Ort,
Böser Geister Wandelstätte,
Vielfach gab ein göttlich Wort
Kraft mir, daß ich Wunder thäte.

Reise um die Welt.

, Bayern, in dem es in jüngster Zeit auch in vielen anderen Beziehungen hell geworden ist, hat nunmehr die erste Gasbeleuchtung erhalten. Am 27. Novbr. brannten nämlich in Nürnberg, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, die ersten dreihundert Gasflammen. Nürnberg hatte auch die erste Kettenbrücke und erbaute die erste deutsche Eisenbahn — Danzig hat in der Bauart viel Aehnlichkeit mit Nürnberg und wird nächstens (!) auch Gaslicht erhalten.

, Die Cholera ist in Petersburg so mild aufgetreten, daß man an ihre Anwesenheit gar nicht glauben wollte. Ein dasiger Arzt, Dr. Hinß, hat Dampfbäder als Radikalmittel vorgeschlagen und mit Glück angewandt.

, Nach Berichten aus Mainz hätte die daselbst von Bundes wegen für die Prüfung der Schönbein-Böttcherschen Schießbaumwolle niedergesetzte technische Commission die Herstellung dieses Präparats, unter Zuziehung des Professors Böttcher, in der Art vervollkommnet, daß solches zu allen militairischen Zwecken brauchbar und das Salpeter-Schießpulver zu ersetzen geeignet ist.

, Der große Komiker Bouffé in Paris fiel am 1. December Abends während seiner Darstellung in „Jerôme le maçon," über welches Stück wir neulich Mittheilungen brachten, krank auf die Bühne nieder. Der Vorhang mußte herabgelassen und dem Publikum angezeigt werden, daß das Stück nicht beendigt werden könne. Bouffé liegt ernstlich darnieder. Dieser Verlust wäre schwer zu ersetzen.

, In Cöslin hat gestern ein großes Roßfleischessen stattgefunden, woran die vornehmsten Damen und Herren der Stadt und Umgegend, jedoch ohne Standesunterschied, Theil genommen haben.

, Bei mehreren englischen Künstlern, die seit langen Jahren in Rom ansässig sind, hat sich in Betreff des Bürgergarden-Dienstes ein eigenthümlicher Konflikt herausgestellt, den eines der dortigen Tagesblätter durch eine falsche Schilderung ins Lächerliche zu ziehen versucht hat. Dieselben haben sich nämlich in englische Lebensversicherungs-Anstalten eingekauft, die ihnen dafür die Verpflichtung auflegen, nirgends Militairdienst zu thun, es sei denn, daß es im eigenen Vaterlande die Nothwendigkeit erheische. Unter solchen Umständen wird ein Jeder die Weigerung begreiflich und natürlich finden.

, Kürzlich wurde dem gegenwärtig in Berlin verweilenden Fürsten zu Lynar in Meinhard's Hotel, wo derselbe abgestiegen ist, von Berliner Handwerkern ein Gesangständchen gebracht. Der Fürst hat bekanntlich auf dem Vereinigten Landtage eine Rede für die Interessen der arbeitenden Klassen gehalten.

, Ein spanischer Sänger, welcher jüngst auf Befehl des Madrider Ministeriums aus der Hauptstadt Spaniens entfernt worden, weil er sich eines besonderen Einflusses im Königl. Palaste rühmte, ist in Paris angekommen, um hier Concerte zu geben. Die spanische Gesandtschaft will dem vorbeugen und hat deshalb jenem Sänger eine bedeutende Geldsumme unter der Bedingung, daß er sofort Paris wieder verlasse, anbieten lassen. Der Sänger aber steigert seine Forderungen immer mehr, und die spanische Gesandtschaft hat sich noch nicht mit ihm vereinbaren können.

, Der Magistrat der protestantischen Stadt Erlangen hat vor Kurzem ein schönes Beispiel religiöser Duldsamkeit gegeben. Als nämlich der kleinen katholischen Gemeinde zu Erlangen die Bewilligung ertheilt wurde, Behufs der Erweiterung ihrer Kirche eine Hauskollekte bei sämmtlichen katholischen Bewohnern der Erzdiöcese Bamberg und in anderen katholischen Kirchen des Königreichs vornehmen zu dürfen, kam alsbald der Magistrat von Erlangen mit einer Bitte ein, die Sammlungen auch auf die protestantischen Bewohner der Stadt und deren Kirchen ausdehnen zu dürfen.

, Die Küste von Algier ist am 20. Novbr. von einer heftigen Widersee heimgesucht worden. Seit Menschengedenken hat man nichts Aehnliches gesehen. Die Fluthen haben sowohl im Hafen, als an den benachbarten Festungswerken bedeutenden Schaden angerichtet. Ein Gebäude und lange Mauern sind ganz zerstört worden. Auch mehrere Schiffe haben Schaden gelitten, und eines derselben, der „Bernard," ist zu Grunde gegangen.

, Kürzlich ist in Detmold der berüchtigte kleine Zeitzer, ein gefährlicher Betrüger und Herumtreiber, der sich besonders mit Ausstellung von falschen Pässen abgegeben und bei den Gaunern im nördlichen Deutschland in großem Ansehen gestanden zu haben scheint, auf seinem Durchzug mit seiner Zuhälterin, nachdem man ihn seit 1842 vergebens verfolgt hat, von der Polizei verhaftet worden.

, In der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag ist es der Berliner Polizei wieder gelungen, eine Spiel-Gesellschaft in einem dortigen Kaffeehause aufzuheben. Die Ueberraschung der beim Pharo eifrig beschäftigten und zahlreich versammelten Personen fand gegen 12 Uhr statt. An den grünen Tischen bemerkte man drei Bankhalter, bei denen über 100 Rthlr. in Beschlag genommen sein sollen.

, Im südlichen Frankreich sollen (wie das „Ausland" berichtet) die Leute anfangen, viel Geschmack an den Stiergefechten zu finden. Die Regierung hat aber diese blutigen Spiele untersagt, weil ihr die Sache zu spanisch vorkommt.

, Die österreichische Regierung hat allen römischen Zeitungen den Eingang in ihre Staaten verboten.

, Im Königsberger Departement sind von 930 abgeurtheilten Sachen, 308 als der Begnadigung anheimfallend, erkannt.

, Ochsen sieht man in Berlin genug — sagt die Staffette — darunter auch solche, die ziemlich schwer wiegen; aber einer von 3025 Pfund, und noch dazu ein vierfüßiger, ist wohl noch nicht dagewesen. In der Leipziger Straße No. 48. kann man dessen Beefsteaks in Augenschein nehmen. Den ganz geschmoort, mit einer Citrone im Maul, das müßte einen herrlichen Tafelaufsatz geben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 148. Am 11. Dezember 1847.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Mittwoch, den 8. Dezbr. (Abonnement suspendu.) Zum Benefiz für Herrn Pegelow: Z. e. M.: Ein Billet. Original-Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Ueber die freundliche Aufnahme, welche „ein Billet" bei dem deutschen Publikum und einem Theile der Kritik gefunden, haben wir schon berichtet, und daher heute nur zu prüfen, in weit wir sie gerechtfertigt finden. Dabei wäre es vor allen Dingen ganz ungerechtfertigt, wenn wir einen künstlerischen Maßstab anlegen und beweisen wollten, daß unser Original-Schauspiel kein Kunstwerk ist, denn Jedermann weiß ohnehin, daß die bühnenkundige und fruchtbare Birch-Pfeiffer gar nicht die Absicht hat, durch künstlerische Schöpfungen die dramatische Literatur zu bereichern, sondern daß sie in richtiger Erkenntniß der heutigen Stellung des Publikums zum Theaters und des Theaters zum Publikum lediglich das letztere unterhalten und die für sie erfundene Tantième nach Möglichkeit ausbeuten will. Es fragt sich daher nur, ob und in wie weit „ein Billet" den Anforderungen entspricht, die ein gebildetes Publikum an eine dramatische Unterhaltung stellt. Den ersten Theil dieser Frage dürfen wir bejahen, obwohl mit einiger Einschränkung. Denn ist es auch der Verfasserin wieder gelungen, durch seltsame Verwickelungen die Neugierde der Zuschauer namentlich in den letzten Akten zu spannen — und wir unterlassen im Interesse der Spannung künftiger Zuschauer heute die Geschichtserzählung — vermag sie auch für einige Charactere ein lebhaftes Interesse zu erwecken, so thut doch vieles, was in den Handlungen der Personen unmotivirt und unwahrscheinlich ist, oder sich mit ihrem sonstigen Character nicht verträgt, ebenso wie die Langeweile der ersten Akte auch dem Unterhaltungs-Werthe des Stückes einigen Eintrag. So empfängt schon im ersten Akte Buckingham, der als ein frivoler Weiberheld und Renomist gezeichnet wird, ein Billet von der mit dem Herzog von York heimlich vermählten Anna Hyde, die von ihm „einen Ausweg aus dem Labyrinth der qualvollsten Zweifel erwartet". Allein wie kommt Anna Hyde zu diesem Schritt und zu dieser Erwartung? Noch weiß sie gar nicht, daß William, der ihr seit langem vom Vater zum Gatten bestimmt ist, bereits ankam und in wenigen Tagen ihr verlobt werden soll, und noch hat ihr Verhältniß zu York nicht den drohenden Character angenommen, der eine Intervention so dringend nothwendig machte. Aber daß Buckingham nach ihrem Besitz strebt, das weiß sie, und an den verlangenden Wüstling sollte sich das Weib wenden, um durch ihn den vielleicht launischen Gatten in ihre Arme zurückführen zu lassen?! Freilich der Erfolg rechtfertigt ihren Schritt, Buckingham nimmt sich ihrer an, zuerst noch in der sichern Hoffnung, sich selbst an die Stelle Williams zu setzen, den Anna nicht mag, aber selbst, nachdem ihm Anna's Vermählung bekannt und seine Hoffnung vernichtet worden, führt er durch männliche Selbstverläugnung die Komödie zu glücklichem Ende. Wer darf das von dem Buckingham des ersten Aktes erwarten, und wer wird nicht die Erwartungen unbefriedigt sehen, die er von ihm haben mußte? Mutter Birch-Pfeiffer liebt überhaupt mit der Gutmüthigkeit, die eine Zierde ihres eigenen Charakters ist, ihre dramatischen Charaktere zu begaben, weil sie sehr gut weiß, daß ihre Schauspiele nicht zu einem, dem lieben Publikum immer angenehmen guten Ende kommen könnten, wenn sie die Charaktere sich consequent entwickelen und nach ihrer innersten Natur handeln lassen wollten. Auch König Karl ist ein so gutmüthiger König. Von leidenschaftlicher Liebe zu Anna ergriffen, die er zur Königin erheben will, übt er im letzten Akte nicht allein eine wahrhaft königliche Entsagung, nein, er entschließt sich, um Anna's Vater zur Genehmigung der Ehe seiner Tochter mit York zu bewegen, sogar selbst im Interesse Anna's und seines glücklicheren Bruders zu einer unangenehmen Verbindung. Wirklich, ein unbeschreiblich guter König! Doch lassen wir ihn, lassen wir Anna Hyde, die in weiser Voraussicht der Dinge, die da kommen werden, bereits den Priester, der sie getraut, zur Ablegung des Zeugnisses, aus fernen Landen citirt hat, lassen wir auch den Herzog York, der eigentlich bis zum letzten Augenblicke ein Stockfisch bleibt, lassen wir endlich auch den alten Clarendon, den einzigen consequenten Charakter im ganzen Stück, der wohl geeignet ist, das Interesse der Zuschauer in hohem Grade zu erregen, und begnügen uns mit den obigen Andeutungen, denen die frühern und künftigen Besucher des Schauspiels noch viele andere beifügen können.*) Schließ-

*) Anderweite Verpflichtungen hielten uns von dem Besuche der ersten Aufführung des Stückes ab und müssen wir

lich müssen wir leider unsern geehrten Lesern noch mittheilen, daß die treue, ehrliche Birch-Pfeiffer gegenwärtig von fast allen Zeitungen und Journalen, incl. der Allg. Preußischen Zeitung eines ungeheuern Verbrechens angeklagt wird. Kaum hatte nämlich „ein Billet" seine Siege auf Berlins höflichem Theater erfochten, da kam schon wieder ein anderes Kind der Familien-Mutter — „Dorf und Stadt" — und bat um freundliche Aufnahme. Aber es erhielt mehr, als es erbeten. Der Enthusiasmus, den Dorf und Stadt fand, war so groß, daß Herr von Küstner, der eigentlich zum Finanzminister geboren ist, und nur aus Versehen Theaterdirektor wurde, die Preise erhöhte, und trotzdem das Haus noch bei jeder Wiederholung gefüllt ist. Doch der hinkende Bote bleibt nicht aus. Auf dem Zettel stand „mit freier Benutzung der Novelle „Frau Professorin von Auerbach." Man verglich die Novelle mit dem Stück und fand, daß Frau Birch-Pfeiffer mit Ausnahme des fünften Aktes, der vollständig ihr geistiges Eigenthum ist, nicht frei benutzt, sondern ganz und gar und bis auf die geringsten Pointen und Wendungen die Frau Professorin in ein dramatisches Kleid gehüllt hatte. Zahlen schlagen! Man berechnete die Einnahme, die bei dem glänzenden Erfolge des Stückes die Birch-Pfeiffer hat, auf mindestens 5000 Thaler — Berthold Auerbach hat aber für seine Novelle kaum die Hälfte von fünfhundert erhalten, Grund genug, daß sich die Presse mit Nachdruck des literarischen Eigenthums Auerbachs annimmt, und mit großem Eifer einen Prozeß gegen die kühne Räuberin führt. Ob nun auch Auerbach gegen sie prozessen, oder ob ein Vergleich zu Stande kommen wird, ist noch unentschieden. Jedenfalls muß, wie die Commissarien der Justiz bei jedem Prozesse gewinnen müssen, diesmal dem Publikum der größte Gewinn zu Theil werden, denn es wird sich an „Dorf und Stadt" lange noch höchlichst ergötzen und dabei nicht fragen, ob es Herrn Auerbach oder Madame Birch-Pfeiffer den Genuß verdankt. Wie wir hören, wird „Dorf und Stadt" hier zuerst in der Weihnachtswoche zur Aufführung kommen. Dr. Ryno Quehl.

Kajütenfracht.

— [Henry Dessort] hat in einem geschmackvoll dekorirten und geheizten Salon seine Panoramen aufgestellt und dürfte bei der Trefflichkeit seiner Bilder und Gläser sich zahlreichen Besuches erfreuen. Namentlich hat uns „die Schlacht am Isly", „das Bombardement von Tanger", die Rundgemälde von Venedig und Jerusalem sehr angesprochen, und zweifeln wir nicht, daß recht viele Bewohner unserer Stadt sich die langen Abende durch diese bequeme Reise in ferne Gegenden verkürzen werden. Dr. R. Q.

— Die Jüdin von Halevy wird nach sorgfältiger Vorbereitung am nächsten Mittwoch zum Benefiz unserer Prima Donna Fräul. Köhler mit allem Glanze gegeben werden, den unsere Bühne zu entwickeln vermag. —

— [Die Cholera], meldete dieser Tage die geschwätzige Fama, wäre bereits hier angekommen. Nähere Nachforschungen ergaben indeß, daß ein Husar, der sich unwohl gefühlt hatte, bei dem Gang nach dem Lazareth vom Schlage getroffen wurde und sogleich starb, zu dem unbegründeten Gerüchte Veranlassung gegeben hatte. Wenn wir auch keinesweges behaupten können, daß die Cholera noch lange von unserer Stadt fern bleiben wird, so dürfte es doch zum Troste gereichen, daß sie diesmal überall in sehr milder Gestalt auftritt. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 5. December 1847.
(Fortsetzung und Schluß aus No. 146.)

[Ein zweimaliger Religionswechsel. — Bettelei, Gefängnisse. — Arbeitsnachweisungs-Bureau. — Lebensmittelverfälschung.] Ein hiesiger jüdischer Kalligraph hat in kurzer Zeit einen zweimaligen Religionswechsel unternommen. Er ließ sich vor Kurzem von Dr. Rupp taufen und trat zugleich der hiesigen freien Gemeinde bei, vor eingen Tagen ist er nun wieder zum Judenthum zurückgekehrt und wird eine Jüdin heirathen. — Die Straßen- und Hausbettelei reißt wieder auf eine schreckliche Weise ein. Man kann in frequenten Gegenden der Stadt schon keinen Schritt mehr thun, ohne von einem bettelnden Individuum angesprochen und straßenlang verfolgt zu werden, und die Hausthüren stehen fast den ganzen Tag nicht still von den ansprechenden Bettlern. Die executiven Maßregeln der Polizei zur Abhilfe der Bettelei, die eine zeitlang mit großer Energie und Strenge gehandhabt wurden, fruchten wenig oder gar nichts, da die hiesigen Verhafts- und Gefängnißlokale keinesweges dem Bedürfnisse unseres Ortes im Allgemeinen entsprechen. Die früher angestellten sechs Bettelvögte, die in den ersten Tagen durchschnittlich 30—40 bettelnde Personen auf den Straßen verhafteten, haben längst entlassen werden müssen, weil die vorhandenen Verhaftslokale immer überfüllt waren und der Magistrat in der letztern Zeit auch noch sogar der Polizei die Disposition über das Arbeitshaus entzogen hat. Das neue Gefängniß auf dem Hofe des Polizeigebäudes wird nun zwar schon seit einiger Zeit benutzt, hilft aber auch nur sehr geringe dem Bedürfnisse ab, da es nur 14 Zimmer für etwa 40 Arrestanten enthält. Mit den gerichtlichen Gefängnissen siehts nun gar traurig aus. Schuldgefangene müssen es sich gefallen lassen, ins Arbeitshaus unter Observaten und dergleichen anderm liederlichem Gesindel eingesperrt zu werden, Injurianten werden zur Verbüßung ihrer Strafen in den Thurm, ins Inquisitorial oder in das Schloßvoigteigefängniß gebracht, wo Diebe, Räuber, Mörder, überhaupt Criminalverbrecher sitzen und was durchaus ungesetzlich ist. Die Criminalverbrecher sind auch oft übel dran, denn auch besonders die Criminalgefängnisse sind so gewaltig beschränkt, daß z. B. in dem Inquisitoriatsgefängnisse 12—15 Gefangene in einer kleinen Zelle hausen müssen. Man hat diese Uebelstände längst eingesehen, und zur Abhilfe derselben vielfach conferirt, communizirt und delibrirt, aber dabei ist's auch noch immer geblieben. — Ein Arbeitsnachweisungs-Bureau, über dessen Etablirung und Constituirung schon viel gesprochen und geschrieben ist, dessen Plan schon verworfen war und wieder aufgenommen wurde,

daher die Besprechung der Darstellung bis zur nächsten Aufführung vorbehalten.

scheint nun doch zu Stande kommen zu sollen, wenigstens werden jetzt dazu ernstliche Anstalten gemacht, indem der Kaufmann M. Unterschriften sammelt, um die zur Einrichtung nöthige Summe aufzubringen. Dies Institut verspricht dem armen Arbeiter ein Rettungshafen zu werden, der ihm einen Zufluchtsort vor den Bedrängnissen der Nahrungslosigkeit darbietet. Alle bisher in dieser Richtung wirkenden wohlthätigen Vereine sind so eingerichtet, daß sie zwar augenblickliche Abhilfe der Noth gewähren, aber nicht die Hauptursache derselben, die Arbeitslosigkeit und die zu geringe Verwerthung der Arbeit entfernen können. Die in Aussicht stehende Anstalt will beide Grundübel nach Kräften heben und von der mehr oder mindern Theilnahme, die sie finden wird, dürfte es abhängen, in welchem Umfange sie ihrem Zweck genügen wird. — Ueber die in neuerer Zeit an vielen Orten vorgekommene Verfälschung der Lebensmittel, die durch die frühere große und allgemeine Theurung derselben entstanden und erfunden ist und sich bis jetzt noch immer fortpflanzt, obgleich die Lebensmittel doch einigermaßen billiger gewohden sind, hört man auch hier vielfach Klagen. Die Butter enthält, bei einzelnen Pfundstücken sowohl, als bei ganzen Quantitäten von einem Stein oder halben Stein in der Mitte eine Masse von alter ranziger Quantität; bei den einzelnen Pfundstücken wissen die Producenten sehr geschickt eine dünne Kruste von frischer Butter um einen Klumpen alter, schlechter zu legen und es zu verhüten, daß die Käufer bis aus der Mitte sich ein Stückchen zum Schmecken holen, indem sie anführen, daß das zierlich geformte Stück Butter darunter leide. Auch findet man oft große Stücke Salz, gequetschte abgekochte Kartoffeln und dergl. in der Mitte des Butterstückes. Bei Mehl, das zum Brodbacken bestimmt ist, kommt es sehr häufig vor, daß dasselbe durch langes Aufbewahren, behufs der Spekulation, in saure Gährung übergegangen ist. Gutes Mehl wird vermengt durch Stärkemehl, oder durch Mehl, das aus Hülsenfrüchten erzeugt wurde, die verdorben und von kleinen Insekten infizirt sind. Die Milch wird oft bis zu zwei Drittheil mit Wasser gemischt, verkauft, oder erhält einen Zusatz von etwas Gerstenzucker oder Pottasche, um das Gerinnen zu verhüten. Und so giebt es noch eine Menge Fälschungen der Lebensmittel, wodurch nicht nur die Käufer um ihr Geld betrogen werden, sondern die auch der Gesundheit höchst nachtheilig sind und wohin auch die längst und wohl allgemein bekannte Fälschung des Bieres durch Zusätze von Wasser, Bitterklee oder Weidenrinde, Zucker, Porsch und Rum, die Verfälschung des Brodes durch Zusatz von Alaun, um den Teig ausgiebiger zu machen, das Färben der Kaffeebohnen, um ihnen ein besseres Ansehen zu geben, u. a. m. gehört. Unsere Polizei hat längst ein wachsames Auge auf dergleichen Verfälscher und es sollen bereits einige entdeckt und bestraft sein.

Timotheus.

Marktbericht vom 6. bis 10. Dezember.

An unserm Börsenmarkt war es in dieser Woche mit Weizen etwas angenehmer, besonders werden gute trockene Güter mehr begehrt. Von Roggen findet sich Zufuhr von den Kleinstädten, weshalb die Preise gedrückt werden, wie auch von Erbsen und Gerste und werden wir doch endlich dazu gelangen, etwas Vorrath auf unsere Speicher zu bekommen, denn bis jetzt reichte die Zufuhr davon nur aus der Hand in den Mund. Von den Kartoffeln hört man wohl Klagen, daß die Fäule noch anhält und Schaden verursacht, jedoch scheint es nicht so allgemein zu sein, wie man befürchtete, auch scheinen nur einige Gattungen daran zu leiden.

Zum Verkauf wurden in dieser Woche gestellt Weizen 175½ L., Roggen 109¾ L., Gerste 12 L. Erbsen 5 L. Leinsaat 12 L.; davon sind verkauft 96 L. Weizen, 24 L. Roggen, 3½ L. Erbsen zu folgenden Preisen: Weizen 11⅔ L. 125pf. a fl. 452½, 25⅝ L. 125pf. a fl. 450, 59⅓ L. 126—29pf. a fl. (?), — Roggen 5 L. 118pf. a fl. 290, 19 L. 119 — 22pf. a fl. (?). — Erbsen 3½ L. a fl. 348.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 70 a 85 sgr., Roggen 47 a 58 sgr., Erbsen 45 a 55 sgr., Schweinebohnen 50 a 55 sgr., Wicken 40 a 42 sgr., Gerste 45 a 54 sgr., Hafer 26 — 29 sgr. pr. Scheffel. Spiritus 25⅙ — 25⅓ Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Eingesandt.

Zur Beherzigung für Busenfreunde.

Wem man theilweise den Verlust bedeutender Summen zubog, wessen Freundschaft man in circa 20 Jahren häufig auf eine mehr als übertriebene Weise in Anspruch nahm, bei wem man oft in der Noth — selbst in der Verzweiflung — Hülfe fand, den sollte man doch wenigstens weder selbst, noch durch Andere auf jede Art zu verläumden und verächtlich zu machen suchen, sondern es recht eindringlich beherzigen, daß die wahre Ehre nur im rechtlichen Denken und Handeln zu finden ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Repertoir.

Sonntag, den 12. Dez Zu ebener Erde und im ersten Stock, oder die Launen des Glückes. Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von A. Müller.

Montag, den 13. Dez. Z. 3. M. Der Rechnungsrath und seine Töchter. Lustspiel in 3 Akten von Feldmann. Hierauf: Divertissement neuer Tänze. Zum Beschluß, auf Verlangen: Wer ißt mit! Vaudeville in 1 Akt.

Dienstag, den 14. Dez. Z. e. M. w.: Ein Billet. Original-Schauspiel in 5 Akten v. Ch. Birch-Pfeiffer.



Ein tüchtiger Handlungsdiener im Material-Geschäfte, der Zeugnisse seiner **moralischen** Führung und eine kleine Caution stellen kann, findet zu Ostern k. J. oder auch sofort ein gutes Engagement. Sollte sich Jemand melden, der polnisch spricht und zugleich Destillateur ist, dem wird der Vorzug gegeben. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse im Königl. Intelligenz-Comtoir an M. F. abzugeben.



Das wahrhaft ächte Eau de Cologne,

von Johann Maria Farina,

gegenüber dem Jülich-Platz (ohne No.),

à Kiste von 6 Flaschen 2 Rthlr. 15 Sgr., die einzelne Flasche 15 Sgr., so wie dergleichen **double Zanoli** à Fl. 17½ Sgr. ist stets in bester Qualität und bedeutenden Vorräthen zu habei bei

W. Schweichert,
Langgasse № 534, b.

Zum Besten des nach ununterbrochenen dreiundsechzigjährigem, treuem und segensreichen Wirken mit sechsunddreißig Thalern jährlicher Pension emeritirten Lehrers Johann Daniel Köpke in Baldau bei Dirschau erschien bei A. W. Kafemann in Dirschau soeben und ist in Danzig in der Antiquarischen Buchhandlung von Th. Bertling zu haben

dessen wohlgetroffenes Portrait.
Sauber lithographirt. Preis 7½ Sgr.

Tauf-Karten und Geburtstags-Briefe in den modernsten und elegantesten Mustern sind wieder vorräthig in der Gerhardschen Buch- und Kunsthandlung, Langgasse 400.

Frische italienische Kastanien empfingen Hoppe & Kraatz. Langgasse u. Breitgasse.

Mit Graviren von Zahlen, Buchstaben, Stempeln, Blumen und Blättern, mit Pressen u. Aushauen von Kaloschen-Haltern, Anfertigung aller feinen Stahl- und Eisensachen, so wie allen vorkommenden Büchsenmacherarbeiten, insbesondere der neuen Umänderung der Büchsen mit Spitz-Kugeln empfiehlt sich C. Heß, Heilgeistg. 941.

Literarische Anzeige.

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke.

Im Formate der neuesten Taschen-Ausgaben von Goethe's und Schiller's Werken sind so eben erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung vorräthig:

Th. Körner's sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von K. Streckfuß.

Dritte rechtmäßige Gesammt-Ausgabe in 4 Bänden.

Auf Velinpapier, mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters nnd einem Facsimile seiner Handschrift. 1847. Geh. Subscrip.-Preis 2 Rthlr. 25 Sgr.

Pracht-Ausgabe von

Th. Körners Werken in Einem Bande.

Auf Velinpapier, mit dem Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift. Vierte rechtmäßige Ausgabe. 1847. Geh. Subscrip.-Preis 2 Rthlr. 25 Sgr.

Th. Körner's Leyer und Schwert.

Achte rechtmäßige, mit dem Bildnisse des Dichters vermehrte Ausgabe in Taschenformat. Velin-Papier 1847. Gebunden 20 Sgr.

In elegantem Einbande, mit Goldschnitt und allegorischer Deckelverzierung in Golddruck 1 Rthlr.

Calderon's Schauspiele

übersetzt von

J. D. Gries.

Zweite durchgesehene Ausgabe in Taschenformat.

8 Bände auf Velinpapier mit dem Bildnisse Calderon's.

In farbigem Umschlag geheftet. Preis 6 Rthlr.

Inhalt.

Das Leben ein Traum. — Die große Zenobia. — Das laute Geheimniß. — Der wunderthätige Magus. Eifersucht das größte Scheusal. — Die Verwickelungen des Zufalls. — Die Tochter der Luft, in zwei Theilen. Die Dame Kobold. — Der Richter von Zalamea. — Drei Vergeltungen in Einer. — Hüte dich vor stillem Wasser. — Die Locken Absalons. — Der Verborgene und die Verkappte. — Des Gomez Aria's Liebchen. — Der Arzt seiner Ehre.

Nicolaische Buchhandlung in Berlin.

Die Gerhardsche Buch- und Kunsthandlung empfiehlt die neuesten Einsendungen von **Jagd- und Pferde-Stücken,** welche den Kunst-Liebhabern eine große und werthvolle Auswahl gewähren.

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in **Danzig.**